

Arnold Benz befasst sich als Astrophysiker mit theologischen Fragen: Während sich Theologen allzu antiquiert ausdrückten, hätten Naturwissenschaftler oft ein Gottesbild aus der Sonntagsschule

«Der Uhrmacher-Gott hat ausgedient»

26.12.2004

NZZ am Sonntag: Sie erforschen als Physiker die Entstehung der Sterne, und Sie feiern Weihnachten als gläubiger Christ. Wie geht das zusammen?

Arnold Benz: Religion hat nicht die Erklärung der Natur zum Ziel, auch in der Bibel nicht. Gott wird dort nicht definiert als der, der den Urknall entfesselte, sondern als der, der Moses und sein Volk aus Ägypten herausführte oder Jesus auferstehen liess. Diese Geschichten zeigen doch, dass der Begriff Gott aus existenziellen und mystischen Erfahrungen der Menschen stammt und nicht aus naturwissenschaftlichem Erkenntnisdrang. Für mich sprechen Naturwissenschaft und Religion zwei verschiedene Sprachen, die nie zusammenkommen werden. Im einen Bereich haben wir eine mathematische Sprache, die Ursache und Wirkung beschreibt, und im anderen eine Bildsprache, die die menschlichen Erfahrungen erfasst.

Könnte eine Raumsonde im Universum dereinst einen Beweis Gottes finden?

Die Naturwissenschaften können mit ihren Methoden Gott weder finden noch ihn aus der Welt schaffen. Es gibt ja viele Vorstellungen von Gott, und die meisten sind veraltet. Viele denken an einen Uhrmacher-Gott, der die Welt einmal nach einem besonders raffinierten Plan hergestellt hat. Darin schwingen natürlich die Entstehungsmythen der Antike mit. Heute müssen wir von einem dynamischen Universum ausgehen, das sich immer noch weiterentwickelt, und entsprechend hat der Uhrmacher-Gott ausgedient.

Ist Gott vielleicht die kosmische Kraft, die die Welt dort zusammenhält, wo unser Wissen nicht ausreicht?

Das ist eine zweite unbrauchbare Vorstellung von Gott: der Lückenbüsser-Gott. Er tritt dann in Aktion, wenn die Naturwissenschaften keine Erklärungen haben. Aber die Lücken sind ja eigentlich exakt der Ort, den die Naturwissenschaftler bearbeiten. Hier versuchen wir, Erklärungen zu geben und die Ereignisse nach ihrer Ursache und Wirkung zu verstehen. Die Naturwissenschaft hat mit ihrem reduktionistischen Ansatz auch erstaunlich viel Erfolg gehabt. Wir verstehen wirklich einiges im Universum. Man könnte nun natürlich sagen, Gott sei Zufall, aber das wäre absurd. Das entspricht keinem gängigen Gottesbild.

Wo bleibt denn in der Naturwissenschaft noch Platz für die Religion?

In den Naturwissenschaften reduziert man Erfahrungen, die man dann messen und wiederholen kann. Der Beobachter ist dabei im Idealfall unbeteiligt. Wenn der Mensch aber als Subjekt an Erfahrungen teilnehmen

muss, um überhaupt darüber sprechen zu können, kann man diese Erfahrungen nicht mehr reduzieren und messen. Kunst gehört für mich zu solchen Erfahrungen, aber auch Liebe, Schmerz und eben Religion. Dann kann ich die Gotteserfahrung ohne Probleme in mein Leben als Astrophysiker integrieren oder besser umgekehrt: die Astrophysik in mein Leben, zu dem auch noch viel anderes gehört.

Sie haben zusammen mit dem Theologen Samuel Vollenweider ein Buch geschrieben. Ging das gut?

Im Buch befinden sich ein Physiker und ein Theologe auf einer Raumfahrt, übrigens zum Saturnmond Titan - und dabei haben sie viel Zeit, um über Gott und die Welt zu sprechen. Und sie missverstehen sich dabei ziemlich gründlich. Es kommt letztlich zu keiner Einigung bei den zentralen Fragen. Aber die beiden handeln am Schluss gemeinsam, es gibt nämlich eine Rettungsaktion, die nur gelingt, weil beide ihren Beitrag leisten und die Grenzen ihrer Fachwissenschaft überschreiten.

Werden Naturwissenschaftler von Theologen ernst genommen?

Naturwissenschaftler machen tatsächlich oft den Fehler, eine Vorstellung von Gott in die Diskussion mit Theologen mitzubringen, die noch aus ihrer Sonntagsschulzeit stammt. Wer glaubt, frisch von der Leber weg als Religionsexperte mitreden zu können, macht sich unmöglich. Die Theologie hat sich in den vergangenen hundert Jahren ebenso weiterentwickelt wie die Naturwissenschaft.

Aber nimmt die Theologie die Erkenntnisse der Naturwissenschaft überhaupt wahr?

Für die meisten Theologen ist die naturwissenschaftliche Dimension in der Tat ein ganz kleiner Nebenaspekt. Viele nehmen gar nicht wahr, dass da ein Diskussionsfeld bestehen könnte. Hier besteht Nachholbedarf. Die Theologen müssten mehr an die Öffentlichkeit treten und erklären, was sie denn im Unterschied etwa zu den Neurologen unter Gefühlen, Mystik, Seele oder Offenbarung verstehen. Und sie müssten das in einer heute verständlichen Sprache tun, die von den Naturwissenschaften geprägt ist. Die Geisteswissenschaftler können es sich einfach nicht mehr leisten, sich immer noch in Begriffen aus vergangenen Jahrhunderten zu äussern.

Der bekannte Physiker Hanspeter Dürr denkt über religiöse Fragen nach, und vor kurzem hat auch der Physiker Walter Thirring ein Buch über die Suche nach Gottes Spuren in den Naturgesetzen veröffentlicht. Sind es vor allem die Physiker, die sich mit Gott beschäftigen, während Biologen das weniger tun?

Meiner Erfahrung nach sind Biologen und Physiker dieselben neugierigen Menschen. Vielleicht scheuen Biologen die unvermeidlichen Konflikte, die sie immer mit den Theologen haben, weil es bei ihren Themen schnell um Ethik geht, zum Beispiel bei den Stammzellen oder der Gentechnologie.

Wie lange beschäftigen Sie sich denn schon mit diesen Fragen?

Ich habe mich als Kind schon immer für die Sterne interessiert, aber

auch die Philosophie und theologische Fragen haben mich umgetrieben. Wahrscheinlich kommen mein Interesse für die Sterne und meine Neugierde für theologische Fragen aus der gleichen Grundmotivation. Bei der Astrophysik steht immer wieder die Frage nach dem Ganzen und den Grenzen der Physik im Vordergrund. Das ist schon fast eine theologische Frage.

Die Biologen dagegen untergraben mit Darwins Evolutionstheorie die Existenz Gottes . . .

Dieser ewige Streit zwischen Darwinisten und Anti-Darwinisten, der vor allem in den USA geführt wird, beruht auf Fragestellungen aus dem 19. Jahrhundert, und das finde ich einfach nicht mehr interessant. Wenn Anti-Darwinisten postulieren, Gott werde mit der Evolutionstheorie abgeschafft, reden sie meiner Meinung nach nicht vom biblischen Gott, sondern von einem naturwissenschaftlichen Gott, und den gibt es einfach nicht.

Macht man sich unter Naturwissenschaften eigentlich unglaubwürdig, wenn man sich zum Glauben bekennt?

Es gibt natürlich auch den antireligiösen Fundamentalismus der Atheisten. Solche Leute sollten eigentlich definieren müssen, an welchen Gott sie nicht glauben. Dann würden sie sich vielleicht mit einem ebenso antiquierten Gottesbild entlarven wie die religiösen Fundamentalisten auf der anderen Seite.

Sie können also in Wissenschafterkreisen von Ihrem Glauben sprechen?

Ja, das ist heute nicht mehr tabu. Aber man soll natürlich nicht missionieren, das käme schlecht an. Ich rede über mein Buch und meine Religiosität nur dann, wenn ich gefragt werde. Mich hat zum Beispiel ein Doktorand im Treppenhaus einmal provokativ gefragt, ob es denn überhaupt etwas gebe, das nicht mit der Schrödinger-Gleichung beschreibbar sei. Das ist die Grundgleichung der Quantenmechanik, die eigentlich die ganze physikalische Wirklichkeit - ausser der Gravitation - beschreiben kann. Wenn eine solche Frage kommt, dann antworte ich schon.

Und was war Ihre Antwort?

Ich habe ihm ein Beispiel aus dem alltäglichen Leben erzählt. Wenn ich vor einem Bild im Kunstmuseum stehe, dann kann die Naturwissenschaft die Reflexionen, Interaktionen mit den Photonen, und die Wirkung der Neurotransmitter erklären, aber was mich letztlich berührt, ist nicht auszumachen. Photonen und Reflexionen gibt es ja auch bei schlechten Bildern. Das Bild wird aber zu einer realen Erfahrung, und daran halte ich fest. Ob das mit der Schrödinger-Gleichung erklärt werden kann oder nicht, ist sekundär.

Nun kann ein skeptischer Physiker natürlich schon behaupten, dass auch diese Erfahrung durch nichts anderes als die Schrödinger-Gleichung beschrieben werden kann. Vielleicht hat er ja Recht. Aber in Wirklichkeit ist es eine wahnsinnige Spekulation, die einen erstaunlichen Glaubensschritt darstellt.

Die man aber hofft, irgendwann beweisen zu können?

Sie überschätzen die Erkenntnisse der Naturwissenschaft. Die Naturwissenschaft kann heute nicht als Karte mit ein paar weissen, unerforschten Flecken betrachtet werden. Wenn ich an die Astrophysik oder die Neurologie denke, erscheinen sie mir eher als ein riesiges, unbeschriebenes weisses Blatt mit ein paar beschriebenen schwarzen Flecken. Es ist eine jahrhundertealte Tendenz der Naturwissenschaft, zu glauben, man müsse nur noch den kleinen weissen Fleck erforschen, und dann sei alles erklärt. Aber dem ist nicht so. Wie weit wir in Zukunft kommen und wie ausgefüllt unsere Wissenskarte je wird, ist eine offene Frage.

Interview: *Matthias Meili*